

Hoffentlich wird obige Mittheilung zu Versuchen fuhren und es wäre im Interesse aller Besitzer von Herbarien zu wünschen, dass die Resultate solcher Versuche in der „österreichischen botanischen Zeitschrift“ veröffentlicht würden.

Graz, 10. August 1858.

## Botanische Notizen aus Griechenland.

Von Dr. X. Landerer.

— *Ferula neapolitana* oder *Thapsia garganica*. Diese schöne Doldenpflanze, die eine Höhe von 3—4 Fuss erreicht, findet sich sehr häufig unter der Saat in den meisten Theilen des Landes und ist für Griechenland als eine nutzlose Pflanze zu betrachten. Das Landvolk nennt sie Maïos, d. i. Maipflanze, wahrscheinlich da dieselbe während dieses Monates blüht und so noch eine Zierde der Felder ist, indem schon alle anderen Pflanzen abzutrocknen beginnen und die Felder in ihrem Sommerkleide, das ist ohne ein belebendes Grün, sich uns vor die Augen stellen. Auf dem Lande wird diese Pflanze auch unter die Maiblumen gerechnet und nebst andern Feldblumen prangt auch diese schöne Doldenpflanze in dem Blumenstrausse des Landvolkes. Diese Pflanze scheint unschädlich zu sein, jedoch vor einiger Zeit ereignete sich ein Fall, aus dem man den Schluss ziehen dürfte, dass selbe nicht so unschädlich ist, als sie gehalten wurde. In einem Dorfe bei Athen kamen mehrere Kinder in ein Handgemenge und zuletzt rissen sie diese Pflanze aus, um sich damit gegenseitig zu bekriegen. Durch den Krieg mit diesen Pflanzen wurden die Gesichter der Kinder theils mit dem Blütenstaube, vielleicht auch mit dem frischen Pflanzensaft bedeckt und die Folge war, dass die Gesichter der meisten dieser Kinder nach einigen Stunden so aufschwollen, dass selbe nicht aus den Augen zu sehen im Stande waren, so dass man mittelst verschiedener Mittel trachten musste, diesen Entzündungsprozess zu mildern. Demzufolge scheint dem Pollen dieser Pflanze eine solche reizende Eigenschaft zuzukommen, was einer genauen Untersuchung vorbehalten bleibt. Was nun die Pflanze anbelangt, so erhellt aus Dioscorides und Theophrast, dass diese Pflanze bei den Alten schon bekannt war, welche selbe *Νάρθηξ* nannten, und die Stengel, die ganz hohl sind, dienten den Lehrern und Erziehern, um die Kinder damit zu züchtigen — was auch aus dem Worte *Ferula* a feriendo erhellt — ohne selben einen Schaden zuzufügen. Diese Pflanze heisst bei dem Landvolke Karonaki. — Eben so interessant ist es, dass die Wurzel dieser Pflanze gleich den Euphorbien-Pflanzen zum Betäuben der Fluss- und Seefische in einigen Theilen des Landes verwendet wird und diese Wirkung im hohen Grade besitzen soll. Bekannt ist es, dass die Fischer in Griechenland sich des *Philomos*, so nennt man die Euphorbienarten, zum Betäuben der Fische bedienen, indem sie die zerquetschte Pflanze mit Käse oder Brod vermengen und in der Nähe der Meeresufer

oder an Stellen, wo sich viele Fische finden, auswerfen, und auf den Genuss dieses Giftes werden die Fische so betäubt, dass man selbe leicht zu erhaschen im Stande ist. Ganz ähnliche Wirkung soll die Wurzel dieses Karonaki besitzen.

— Auf allen Feldern findet sich eine Unmasse von Disteln, die nur dem Thiere zur Nahrung dienen, später werden selbe abgebrannt durch die in Griechenland übliche und sehr wirksame Methode, die man *Περίκαυμα* nennt, wo durch die Hitze der Boden aufgeschlossen und durch die zurückbleibende Asche gedüngt wird. Unter diesen Disteln finden sich jedoch einige, von deren frischen Wurzeln die Landleute angeben, dass sie gegen rheumatische Leiden heilkräftig wirken. Eine Abkochung wird mittelst Wein gemacht und davon ein wenig gebraucht, worauf ein starker Schweiß ausbrechen soll. Diese Disteln, deren Wurzeln dazu gebraucht werden, sind: *Notobasis syriaca*, *Onopordon Sibthorpiantum*, *O. atticum* und *Silybum Marianum*

— Der Hauptzierbaum in Griechenland, der in und um Athen zu Alleebäumen gebraucht wird und prächtig gedeiht, wohin man denselben nur immer pflanzt, sei das Erdreich so streng und unfruchtbar, als es nur immer sein mag, ist *Melia Azedarac*. Dieser schöne Baum blüht im Monate April und der Wohlgeruch seiner Blüthen erfüllt die Luft besonders Abends mit dem feinsten Aroma. Die Griechen nennen denselben Paskalia, worunter eigentlich die *Syringa vulgaris* zu verstehen ist; da jedoch dieser Baum um die Ostertage blüht, die man Paska heisst, so nennt man auch diesen Baum Paskalia, was vielleicht mit dem Namen Osterbaum zu übersetzen sein dürfte. Der Name *Azedarac* und auch die Varietät dieses Baumes, *Azedarachta*, ist arabischen Ursprunges, denn das Vaterland dieses Baumes ist Arabien. Zu gleicher Zeit mit den wohlriechenden Blüthen finden sich auf demselben die trockenen Früchte des vorigen Jahres und Tausende von Zentnern dieses Samens könnten in Griechenland gesammelt und zur Gewinnung eines fetten Oeles, zum Brennen oder auch zur Seifenbereitung tauglich, verwendet werden, jedoch selbe bleiben in den Bäumen hängen, bis sie vollkommen ausgetrocknet, selbst von den Bäumen fallen. Das Aroma dieser wohlriechenden Blüthen, die unter den Blumensträußen bei den Griechen eine Zierde sind, besteht in einem ätherischen Oele, das sich aus denselben gewinnen liesse und an Feinheit des Geruches mit dem besten Oel Neroli zu vergleichen ist und zur Aromatisirung von Haarölen und Pomaden verwendet werden könnte. Durch Digestion der frischen Blüthen mit Sesemöl oder auch Mandelöl lässt sich diesem ein feiner Wohlgeruch mittheilen, und schade, dass dieser Baum in Oriente, wo sich derselbe überall findet, ganz unberücksichtigt bleibt. Aus den Samen machen sich die armen Leute Rosenkränze, um damit spielend die Zeit zuzubringen. In der Rinde dieses Baumes, die einen sehr bitteren Geschmack besitzt, soll sich auch eine alkalische Substanz finden, die man *Azaderrum* nannte und mit Schwefelsäure vereint gleich dem Chininsulphat fieberwidrige Eigen-

schaften besitzen soll; sämtliche Theile dieses Baumes besitzen ausserdem noch wurmtreibende Eigenschaften. Die Vervielfältigung dieses schönen Zier- und Nutzbaumes geschieht äusserst leicht, man braucht nur die Samen in ein gutes Erdreich zu legen, selbe mit Sand zu bedecken und im Anfange für Bewässerung Sorge zu tragen. Nach zwei oder drei Jahren erzielt man schon hübsche Bäumchen.

— Die *Galbuli Cupressi sempervirentis* spielen in Oriente ein Hauptmittel bei dem Landvolke als scyptische Heilmittel und desswegen bereitet es aus denselben Absude gegen die meisten Zahnfleisch-Krankheiten, gegen scorbutisches und leicht blutendes Zahnfleisch; in Form von Electuarien ist es ein Hauptmittel gegen Brüche und in Form von Einspritzungen bei fistulösen Geschwüren, ebenso auch gegen chronische Diarrhöen. — Gegen letzte Krankheiten bereiten sich die Leute Absude mit dem Zusatze von Zimmt und Rosenblättern.

— *Buphtalmum maritimum*, auch *Βούφθαλμον* Ochsenauge von *βοῦς* Ochse und *ὄφθαλμος* Auge, ist eine sehr häufig in Griechenland während der Sommermonate vorkommende Pflanze und so genannt wegen der grossen Blüthenscheibe. Gewiss kommen dieser Pflanze keine specifischen Eigenschaften gegen hämorrhoidalische Krankheiten zu, jedoch in Griechenland steht diese Pflanze im Rufe gegen sehende Hämorrhoiden, um den übermässigen Blutfluss zu stillen, und das Landvolk gebraucht gegen diese erwähnten Krankheiten Absude dieser Blüthen mittelst Wein.

— Unter den in Griechenland vorkommenden Mohn-Species findet sich in Menge *Papaver Rhoeas*, *Μήπε Ποιης* Diosc. Selbe wächst unter der Saat, was oft sehr schön aussieht, indem diese Pflanze sehr häufig gesellschaftlich vorkommt und man schon in weiter Ferne gleich einer kleinen rothen Oase in der Mitte von Saatheldern dieselbe unterscheiden kann. Die Griechen nennen diese Pflanze Paparana und sammeln nur so viel, als sie für ihre Familie gebrauchen, indem man den Absud dieser Blumenblätter gegen Husten oder auch bei exanthematischen Krankheiten, um die Exanthembildung zu befördern, anwendet und zu gleicher Zeit den Patienten in ein rothgefärbtes Tuch einwickelt. — *Papaver dubium*, *P. hybridum* findet sich ebenfalls auf den Feldern. Besonders jedoch ist der *P. somniferum* zu erwähnen, eine Pflanze, die sich als Zierpflanze in allen Gärten in und um Athen findet. Unter günstigen Verhältnissen sind in dieser Pflanze, die in allen Farben spielend zu sehen ist, alle Monstrositäten zu sehen, besonders jedoch von *Luxuria completa*, indem alle Staubfäden und Pistille in Blumenblätter umgewandelt sind und diese Erscheinung eine Flos plenus zu nennen ist, in Folge deren eine Scillität erzeugt wird, so dass man zur Erhaltung dieser schönen Species angehalten ist, einige Pflanzen auf sandigen Boden zu setzen.

— *Cactus Opuntia* findet sich seit einigen Jahren in allen Theilen Griechenlands verbreitet, im Polopnense, in und um Athen dient

selbe um die Gärten vor dem Eintreten der Thiere zu schützen, ebenso findet sich selbe auf den Inseln. Die Früchte gleichen einer Feige, besitzen einen angenehmen säuerlichen Geschmack und strotzen von einem wunderschön rothgefärbten Saft. Fränkische Feigen, Francosyka nennt das gemeine Volk diese Früchte und hier und da werden dieselben von armen Leuten auch gegessen und der schöne prächtigrothe Saft von den Familien zur Färbung der Confecturen angewendet. Jedoch Millionen dieser Früchte bleiben unberücksichtigt und Schade des rothen Farbestoffes, der sich zur Bereitung von schönen Lackfarben verwenden lassen könnte. Mittelst Alaun und Bleisalzen hatte ich verschiedene Cactus-Lacke dargestellt. Wird dieser wunderschöne rothe Saft mit verdickenden Mitteln — mit Dextrinlösung oder arabischer Gummi-Lösung vermischt, so lässt sich diese wunderschöne rothe Farbe zur Erzeugung von rothen Farben auf Leinwand verwenden und ein Maler in Athen gebraucht selbe zum Malen von Fensterrouleaux. — So schön diese Farbe ist, so widersteht selbe jedoch der Einwirkung des Sonnenlichtes nicht für lange Zeit, indem die Farbe ausbleicht. Dieser Saft liefert bekanntlich durch Gährung einen sehr guten Weingeist, der sich zu allen Zwecken verwenden lässt und beinahe fuselfrei zu nennen ist.

— *Morus alba* und *M. nigra*, *Συκαμνία*, wachsen in allen Theilen des Landes und finden sich als Pflanzungen bei Ortschaften sowohl im Poloponnesse als auch auf den Inseln. Die Blätter dienen besonders zum Futter für die Seidenraupen. Die Seidenraupen gedeihen zwar sehr gut in Griechenland, aber ihre Seide steht der italienischen an Güte nach, auch die levantische ist besser. Die Ursache scheint hauptsächlich am Futter zu liegen, also vom Standorte des Maulbeerbaumes abzuhängen; der Maulbeerbaum liebt einen lockeren, sandigen, fruchtbaren, fetten, mehr trockenen als feuchten Boden und verlangt Schutz vor den Winden, und unter diesen Verhältnissen wird das Laub zart. — Dieser nützliche Baum verlangt zeitweise eine Cultur und besonders erweist sich selbem verwester, völlig zersetzter Schaf- oder Ziegendünger von grossem Nutzen; zu diesem Zwecke werfen die Maulbeerbaumbesitzer und Seidenraupenzüchter um den Baum einen Graben auf und werfen in denselben einige Körbe Ziegendünger, der der Blattentwicklung dieses Baumes sehr vortheilhaft kommt. In Griechenland aber sind solche Plätze selten und wo ein solcher passender Platz ist, stehen meistens keine Maulbeerbäume darauf; diese sind bei den Ortschaften entweder in einem sehr lehmigen oder stark kalkmergligen Boden gepflanzt und den Winden ausgesetzt, das Laub wird daher zäh und hart, die Seide grob.

— Tefarik ist ein persisches Wort und bedeutet etwas Ausgezeichnetes, Heilkräftiges, Wohlriechendes, ein Aroma. Will man einen Menschen oder einen andern Gegenstand auszeichnen, selben loben und anpreisen, so sagt man: Welch ein Tefarik du bist, welche ausgezeichnete Sache diese ist; „Τὴ τεφαρική σου εἶσαι“. Unter diesem Namen Tefarik wird aus Persien nach Konstantinopel eine Pflanze importirt, die einen so penetranten Geruch besitzt, dass

dadurch alle Gegenstände, besonders Kleiderschränke, in die man selbe legt, um den Kleidern diesen Geruch zu geben, einen eigenthümlichen Geruch, ein Aroma in generis dadurch erhalten. Die Pflanze, die diese Blätter liefert, heisst im Arabischen *Patschouly* und ist *Plectranthus perennis* oder *Pogostemon Patchouly*. Dieses *Patschouly* dient den Orientalen, um den Scherbets, d. i. den süssen, kühlenden Getränken dadurch einen aromatischen Geruch zu geben; ebenso werden Pomaden und Heilmittel, die sich der Orientale selbst zu bereiten im Stande ist, mittelst dieser Blätter wohlriechend gemacht und der reiche Orientale gibt *Patschouly* in das Wasser, um sich dadurch ein die Nerven stärkendes Bad zu bereiten, so dass diese Blätter zu den Luxusgegenständen der Orientalen gehören.

— *Croton tinctorium*, Fransensträger genannt wegen der fransenähnlichen Blüten und Früchte — Tournesol-Pflanze, weil man aus derselben in Frankreich die sogenannten Tournesol oder blauen Schminkläppchen, *Bezetta coerulea* bereitet, indem man in den mittelst Urin und Kalk versetzten Saft — wodurch sich aus dem Chromogene durch das sich entwickelnde Ammoniak der blaue Farbstoff entwickelt — Leinwandstreifen taucht, die darin eine blaue Farbe annehmen und die sodann zur Färbung einiger Käse-Sorten in Holland, zum Färben des blauen Zuckerpapiers, sowie zur Bereitung des Lacmus verwendet werden. Durch Eintauchen dieser blauen Läppchen, *Bezetta coerulea*, in verdünnte Schwefelsäure werden sodann die rothen Schminkläppchen, *Bezetta rubra*, erzeugt, die früher oder auch heut zu Tage im Oriente den Damen, die das Schminken aus den ältesten Zeiten vererbt haben und demselben sehr zugethan sind, zur Schminke dienen. *Φιμυδιον* nannte man in alten Zeiten das Schminken, jedoch dazu wurde besonders das Bleiweiss, die *Anchusa*, die *Rubia tinctoria* verwendet, daher die Benennungen *Ἀρχουσίτζειν*, *ἔρυθροζάνονν*, *ἡμυδιζειν* stammen, d. i. sich mit *Anchusa*, mit *Ἐρυθροζάνον*, *Rubia tinctoria*, mit Bleiweiss bestreichen oder schminken. Die rothen organischen Farben wurden auch dem Saft der Purpurschnecke zugesetzt, um dessen Farbe zu erhöhen und zu variiren, derselben einen grössern Glanz zu geben. — Diese Pflanze findet sich sehr häufig in Griechenland und zwar zur Zeit, wo die Disteln die einzigen Pflanzen sind, die den von der Sonne ausgetrockneten Boden noch mit einem schwachen grünen Schimmer bedecken. Diese Pflanze findet sich nicht nur am Meeresstrande, sondern in den vom Meere entferntesten Gegenden und bedeckt ausgedehnte Strecken Landes. Wird diese Pflanze aus der Erde gezogen, so besitzt dieselbe eine weissgelbliche Farbe von einer höchst dünnen Rindenschicht bedeckt, die keine Veränderung der Farbe zu erkennen gibt. Wird jedoch diese Rindenschicht davon abgelöst, sowie auch die grüne Oberhaut der Stengel, so färbt sich die Pflanze an den von der Epidermis befreiten Stellen nach wenigen Minuten schon blau, welche Farbe weder durch Säuren noch durch Alkalien Veränderung erleidet und sich dem Indigo-Farbstoff ganz ähnlich verhält. Dass diese Entstehung der blauen Farbe dem Einflusse der Luft zuschreiben ist, dürfte aus diesem Versuche zu ersehen sein und hat mit der Bildung

des blauen Indigos aus dem Isatin die grösste Aehnlichkeit. Ob sich aus dieser Pflanze wirklich Indigo bereiten lässt, darüber behalte ich mir vor, grössere Versuche anzustellen.

Athen, im Juli 1858.

### Personalnotizen.

— Georg Scherer, Conservator des botanischen Gartens in Parma, starb am 29. Juni in einem Alter, von 60 Jahren.

— Aimé Bonpland ist am 4. Mai zu San Francisco de Borja in Brasilien gestorben. Er wurde am 22. August 1773 in La Rochelle geboren, wo sein Vater als Arzt lebte. Bonpland hatte die Bestimmung, dem väterlichen Berufe zu folgen; doch die Ereignisse der ersten französischen Revolution machten den Plan scheitern, und so trat der junge Mann in die Marine ein. Nachdem er hier einige Zeit die Stelle eines Wundarztes bekleidet hatte, kam er nach Paris, um seine Studien zu vervollständigen. Dort, bei Corvisart, schloss er sich an einen jungen Deutschen, der bald einen europäischen Ruf erlangen sollte. Mit Alexander v. Humboldt trat er eine Reise nach der neuen Welt an, und diese Reise verschaffte Bonpland die Gelegenheit, ungefähr sechstausend Pflanzen zu sammeln und zu classificiren, die bis dahin noch unbekannt waren. Bei seiner Rückkehr nach Frankreich bot er diese Sammlung dem naturgeschichtlichen Museum in Paris an, was ihm ein Dankesvotum und eine Pension eintrug. Die Kaiserin Josephine, welche die Kenntnisse Bonplands sehr schätzte, vertraute ihm die Leitung ihres herrlichen Pflanzengartens in Malmaison an. Bonpland war ein Zeuge der letzten Stunden Josephinens, deren letzte Worte in Malmaison er aussprechen hörte. Nun ward Bonpland durch nichts mehr in Frankreich zurückgehalten, und er ging jetzt wieder nach Südamerika, von wo er nicht mehr nach seinem Vaterlande zurückgekehrt ist. Noch im vorigen Jahre hat er brieflich die Hoffnung ausgesprochen, seinen alten Freund Humboldt in Europa noch einmal zu sehen, und es scheint auch, als ob er von San Borja, seiner grossen Plantage, aufgebrochen wäre, um die europäische Reise anzutreten, als der Tod ihn erteilte.

— Dr. Johann Roth, Professor der Naturwissenschaften zu München, der eine Forschungsreise nach Palästina unternahm, starb am 26. Juni in Huz-Baba im Antilibanon, an den Folgen eines Sumpffiebers, das er sich an den Ufern der Seen von Tiberias und von Huley, wo er Messungen und Beobachtungen anstellte, zuzog.

— Als neu aufgenommene Mitglieder proclamirt die kaiserl. Leop. Carol. Academie die beiden Naturforscher Dr. Robert Caspari, Privatdocent der Botanik an der Universität zu Bonn mit dem Beinamen „Malpighi“ und Eduard E. Prillieux in Paris mit dem Beinamen „Desvaux“.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [008](#)

Autor(en)/Author(s): Landerer X.

Artikel/Article: [Botanische Notizen aus Griechenland. 302-307](#)